Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 39 (1983)
Heft: 5

Rubrik: Vornamen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ortsnamen

Fribourg — Freiburg

Das Schlimmste in der Sprachenfrage ist doch wohl die Speichelleckerei vieler Deutschschweizer, die, vielleicht auch um sich mit ihren „profunden" Sprachkenntnissen zu brüsten, ständig von Fribourg statt von Freiburg reden und schreiben. Läppisch aber, und nun auch die französische Sprache verunstaltend, sie zu einem erbärmlichen Zwitter degradierend, ist das, was kürzlich in einer Zeitschrift zu lesen war:
„Der Fribourger Regierungsratspräsident, H. Bächler, überbrachte den Willkommgruß der Behörden."
„Sicher ist auch der abendliche Ausgang romantischer, geben sich doch die verschiedenen Straßencafés Mühe, eine entsprechende Ambiance zu pflegen, den vielen Studenten Fribourgs und der High Society Fribourgs entgegenkommend."
Man zwingt also dem französischen Fribourg noch deutsche Endungen auf, statt vom Regierungspräsidenten, den Studenten und der High Society „de Fribourg" zu schreiben, wenn man doch glaubt, den *Freiburger* Regierungspräsidenten und *Freiburgs* Studenten meiden zu müssen.
Man nehme sich unsere welschen Mitbürger zum Vorbild und stelle sich vor, man läse in der „Tribune", in Analogie zu Fribourg, „le maire bielois" oder gar „solothurnois", wo doch die französierten Ortsnamen Bienne und Soleure zur Verfügung stehen. Wir aber verschmähen ganz einfach die Möglichkeiten korrekter Satzbildung, die uns Freiburg bietet, und konstruieren den einfältigen Fribourscher und den zwiespältigen Genitiv Fribourgs — alle beide ein sprachlicher Murks!
Ein Trost, daß sich andere Städtenamen solchen Mißgriffen gegenüber als widerstandsfähig erweisen. So würde es wohl niemandem einfallen, den Genfer in einen Genèver umzumünzen; die Gefahr der Verwechslung mit dem bekannten holländischen Wacholderschnaps mag hier als Schranke wirken. Die bevorstehende Weihnachtszeit wird uns wieder die beliebten Mailänderli bescheren; daß sie nicht in Milanoerli umgetauft werden, davon dürfen wir wohl überzeugt sein. *W. Rb.*

Vornamen

Vornamenberatung in der DDR

Das Kind beim rechten Namen zu nennen ist für viele nicht einfach. Das beweisen die jährlich über 800 Anfragen von Eltern und Standesämtern in der Vornamenberatungsstelle der Karl-Marx-Universität in Leipzig. Von den zwei Mitarbeitern erfahren die Mütter und Väter, ob ihr Sohn „Quentin" oder „Baghdad" heißen dürfe oder ob für ihre neugeborene Tochter das arabische „Sherifa" oder das altdeutsche „Godelind" recht und billig sind.

Mit ihrem Ideenreichtum machen es die Eltern den Leipziger Onomastikern — die allen „Namensuchenden" der Südbezirke Auskunft geben — oft schwer. Eine umfangreiche Kartothek mit 10 000 Namen, von denen ungefähr 2 000 häufiger im Gebrauch sind, hilft den Beratern bei ihrer wichtigen Entscheidung. Zudem verfügt die Beratungsstelle über eine Sammlung von Vornamenbüchern aus aller Welt.
Wenn dann dort die Vornamen „Karely" oder „Saide" nicht auffindbar sind, beginnt die Korrespondenz mit Fachkollegen in Japan, Finnland oder Schweden. Im Glücksfall können auch schon Dozenten der Sektion Afrika- und Nahostwissenschaften weiterhelfen und sagen, ob der gewünschte Name tatsächlich in der Welt beurkundet ist oder ob er der reinen Fantasie entsprang. Aber nicht nur die Eltern haben die Qual der Wahl und setzen sich mit der Einrichtung an der Karl-Marx-Universität in Verbindung. Alle Standesämter im Süden der DDR sind verpflichtet, die Beratungsstelle zu konsultieren, sobald ein Name nicht im Vornamenbuch geführt wird.
Eine zweite Vornamenberatungsstelle — sie ist für den nördlichen Raum zuständig — existiert an der Akademie der Wissenschaften in Berlin. Für beide Einrichtungen gelten die gleichen Richtlinien beim Beurkunden: das Personenstandsgesetz vom Dezember 1981. Danach sollte das Geschlecht des Kindes am Vornamen erkennbar sein. Nicht bestätigt werden Rufnamen, die einst Familiennamen waren, wie „Larsen" (Sohn des Lars).
Alle geografischen Bezeichnungen, Pseudonyme und Fantasienamen müssen abgelehnt werden. Sollen die Kinder nach englischem oder französischem Vorbild „Shirley" oder „Aurore" heißen, wird nur die ursprüngliche Schreibweise gebilligt. Unter Beachtung dieser Kriterien hat die seit zehn Jahren bestehende Beratungsstelle das letzte Wort, wenn es um die Anerkennung eines ungewöhnlichen Vornamens geht. Immerhin kam den Eltern bei einem Viertel der Namenswünsche eine Ablehnung ins Haus. In den meisten Fällen war sie verbunden mit dem Hinweis auf einen ähnlich klingenden Namen. *D. H. („Sächs. Tageblatt", 14. 6. 1983)*

Aufgespießt

‚hochformatig'

Personalberater und Kadervermittler haben es derzeit wieder schwerer als auch schon. Gute Manager findet man nicht auf der Straße. Also müssen sich die Vermittler in den Stellenausschreibungen schon etwas Besonderes einfallen lassen. Zum Beispiel eine „hochformatige Aufgabe" als Mitglied der Generaldirektion, für die selbstverständlich „nur die profilierte Persönlichkeit von überzeugendem Zuschnitt" in Frage kommt. — Hochformatig? Im Wörterbuch findet sich der Begriff nicht. Da ist nur von Format, von Hochformat oder Querformat die Rede. Dafür entdeckten wir im Duden — ganz beiläufig — das hübsche Eigenschaftswort „hochbusig". Aber das hat mit der gesuchten „profilierten Persönlichkeit von überzeugendem Zuschnitt" natürlich nichts zu tun. Oder doch?! Bedauerlicherweise wird in der zitierten Stellenausschreibung nicht auf eine Frau reflektiert, jedenfalls nicht auf eine hochformatige ... *(„Obersee-Nachrichten")*